

Weeber, Urte: *Republiken als Blaupause. Venedig, die Niederlande und die Eidgenossenschaft im Reformdiskurs der Frühaufklärung (Ancien Régime Aufklärung und Revolution. Bd. 42), Diss., Berlin/Boston 2016, 533 S., 69,95 €, ISBN 978-3-1104-3788-1.*

Der Begriff „Blaupause“ werde heutzutage, losgelöst von seiner früheren technischen Bedeutung, als Synonym für den Terminus „Vorbild“ verwendet. Er sei zu einer typischen Imponiervokabel avanciert, die an die Stelle eines schlichten Wortes getreten sei, so Matthias Heine in „Die Welt“ (Febr. 2016). Die vorliegende Dissertation hat es eigentlich nicht nötig, durch eine Vokabel im Titel zu imponieren. Sie beeindruckt zunächst durch die große Fülle ausgewerteter Quellen in englischer, niederländischer und französischer Sprache: Reiseberichte, behördliche Protokolle, historiographische, geographische und ökonomische Schriften, Nachschlagewerke und politiktheoretische Abhandlungen (S. 15). Im Fokus der diskursanalytischen Untersuchung stehen drei, seit dem Westfälischen Frieden 1648 vertraglich anerkannte Republiken: Venedig, die Vereinigten Provinzen der Niederlande und die Eidgenossenschaft (S. 3). Allen drei Staatsgebilden gemein war die vergleichsweise überschaubare Größe des Territoriums. Die Ökonomien der niederländischen Republik und Venedigs waren in hohem Maße durch Handel geprägt (S. 5). Der damit verbundene, von der Außenwelt wahrgenommene wirtschaftliche Erfolg ließ diese Gemeinwesen zum Gegenstand eines transnationalen Reformdiskurses werden (S. 445). Die Verfasserin, an der Universität Heidelberg Mitarbeiterin der Geschichte der Frühen Neuzeit, fokussiert in ihrer Analyse (1650–1750) vor allem Texte aus der Feder von Autoren, welche nicht in den Republiken politisch sozialisiert worden sind (S. 14). Dabei bewerten diese Zeitgenossen besagte Staatsgebilde als vornehmste Beispiele einer „modernen Gesellschaft“ (S. 11). Die Autorin erarbeitet mit Hilfe der, jenes Spannungsfeld des aufkommenden politischen Reformdenkens beschreibenden Texte (S. 3) die These: Eine deutlich veränderte, differenzierte Diskussion über die Republiken kann als Index für die Auseinandersetzung mit sich verändernden politischen und wirtschaftlichen Strukturen gewertet werden (S. 26).

Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts kam in Europa die Staatsbeschreibung als neue Textgattung auf. Diese widmete sich zunehmend einer strukturanalytischen Darstellung politischer Gemeinwesen und nicht weiter einer rein historischen Beschreibung (S. 157). Neue Schwerpunkte der Betrachtungen waren nun die Justiz als notwendige Voraussetzung eines funktionierenden Staatswesens, die Freiheit der Bürger, die Religion der Einwohner und der staatliche Umgang mit dieser, die Steuer- und Abgabepolitik sowie die außenpolitischen Interessen (S. 259). Ab 1676 gerieten erstmals Faktoren, welche für den allmählichen Niedergang der Republiken verantwortlich gemacht wurden, in den Fokus (S. 257). Die aus der Analyse der zeitgenössischen Autoren gewonnenen Erkenntnisse wurden von diesen als Basis für Reformversuche in den eigenen Ländern – England, Frankreich oder in einzelnen Territorien des Reichs – interpretiert. Faktoren wie wirtschaftlicher Erfolg, Stabilität, Effektivität und „Schnelligkeit erforderlicher Entscheidungen“, Freiheit und Rechtssicherheit avancierten zu normativen Zielvorstellungen des optimalen Staates.

Als Anregung für die vorliegende Arbeit diente der Verfasserin eine Studie von Franco Venturi (1971), der für die Prozessbewertung u.a. drei Aspekte als zentral herausstellte: die Außenperspektive (Republiken versus aufstrebende Monarchien), das Reformdenken vor 1730 als übergeordneter Denkraum der europäischen Aufklärung sowie transnationale Dimensionen (S. 3 f.). Die in fünf Teile gegliederte Untersuchung beginnt nach der Einleitung im ersten Kapitel mit der Rezeption der drei Republiken vor 1650. Der zweite Teil stellt die hier erarbeiteten Vorstellungen der „wirmächtigen“ Texte vor. Es folgt eine Analyse von Aussagen hinsichtlich der zugrundeliegenden normativen Zielvorstellungen, welche sich, so im vierten Abschnitt, mit Montesquieu (1748) und Hume (1752) erneut veränderten. Die Darstellung schließt mit einer Zusammenfassung und einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis. Im Fazit nimmt die Autorin eine Kontextualisierung vor. Die Textgattungen werden einerseits in den direkten historischen Zusammenhang eingeordnet, andererseits stellt sie Überlegungen zum Zeitverständnis und dessen Metaphorik an.

Eine knappe Zusammenstellung biographischer Eckdaten der wichtigsten zeitgenössischen Autoren wäre hinsichtlich eines Leseresümmes bereichernd gewesen. So muss sich der Benutzer die entsprechenden Informationen anhand des Personenregisters zusammensuchen. Der Ausblick endet mit der Betrachtung der Rezeption der drei Republiken im 18. Jahrhundert, welche hierbei als mehr oder weniger gescheiterte Staatsmodelle interpretiert werden (S. 481). Die akribisch ausgearbeitete Untersuchung erschließt sich allerdings ad hoc nur dem Benutzer, der Kenntnisse auf dem Gebiet der Geschichte der drei Republiken mitbringt. Gefordert sind auch niederländische und französische Sprachkenntnisse, da die zahlreichen, der Diskursanalyse zu Grunde gelegten Zitate nicht übersetzt wurden. Der Leser muss sich so auf die Interpretationen der Autorin verlassen.